

Gute Rathschläge und Maximen.

Wenn du in einer gewissen Art von Schriften groß werden willst, so lese mehr, als die Schriften dieser Art. Wenn du auch schon deine Aeste nicht über ein großes Stück Feld ausbreiten willst, so ist es deiner Fruchtbarkeit immer zuträglich, deine Wurzeln weit ausgebreitet zu haben.

* * *

Ein gutes Mittel, gefunden Menschenverstand zu erlangen, ist ein beständiges Bestreben nach deutlichen Begriffen, und zwar nicht bloß aus Beschreibungen Anderer, sondern so viel möglich durch eigenes Anschauen. Man muß die Sachen oft in der Absicht ansehen, etwas daran zu fin-

den, was Andere noch nicht gesehen haben; von jedem Wort muß man sich wenigstens Einmal eine Erklärung gemacht haben, und keines brauchen, das man nicht versteht.

* * *

Es ist sehr gut, alles was man denkt, rechnet u. dergl. in besondere Bücher zu schreiben; dieß macht den Wachsthum merklich, unterhält den Fleiß, und gibt einen Nebenbewegungsgrund aufmerksam zu seyn.

* * *

Man muß nie denken, dieser Satz ist mir zu schwer, der gehört für große Gelehrte, ich will mich mit den andern hier beschäftigen; das ist eine Schwachheit, die leicht in eine völlige Unthätigkeit ausarten kann. Man muß sich für nichts zu gering halten.

* * *

So zu lesen und zu studieren, daß es sich immer ansetzt, kann ich rathen, obgleich die Welt nicht an mir den Nutzen dieses Rathes sieht. Ich gebe ihn nicht, weil ich ihn durch häufige Erfahrung nützlich befunden habe, sondern weil ich ihn jetzt sehr deutlich sehe, daß ich ihn hätte befolgen sollen. Aus diesem Gesichtspuncte sollte man überhaupt Vorschriften betrachten.

* * *

Zwey Absichten muß man bey der Lectüre beständig vor Augen haben, wenn sie vernünftig seyn soll: einmal, die Sachen zu behalten und sie mit seinem System zu vereinigen, und dann vornehmlich sich die Art eigen zu machen, wie jene Leute die Sachen angesehen haben. Das ist die Ursache, warum man Jedermann warnen sollte, keine Bücher von Strümpfern

zu lesen, zumal wo sie ihr eigenes Räsonnement eingemischt haben. Man kann Sachen aus ihren Compilationen lernen, allein was einem Philosophen eben so wichtig, wo nicht wichtiger ist, seiner Denkungsart eine gute Form zu geben, lernt er nicht.

* * *

Hüte dich, daß du nicht durch Zufälle in eine Stelle kommst, der du nicht gewachsen bist, damit du nicht scheinen mußt, was du nicht bist. Nichts ist gefährlicher, und tödtet alle innere Ruhe mehr, ja ist aller Rechtschaffenheit mehr nachtheilig, als dieses, und endigt gemeiniglich mit einem gänzlichen Verlust des Credits.

* * *

Uebe deine Kräfte, was dich jetzt Mühe kostet, wird dir endlich maschinemäßig werden.

* * *

Was man sieht, thut oder liest, suche man immer auf den Grad der Deutlichkeit zurück zu bringen, daß man wenigstens die gemeinsten Einwürfe dagegen beantworten kann; alsdann läßt es sich zu dem errichteten Fond unserer Wissenschaft schlagen. Kein streitiges Vermögen muß je darunter gerechnet werden. Will sich etwas allgemein angenommenes nicht mit unserm System vertragen, so fehlen uns vielleicht noch Grundideen; und Erlernung solcher ist ein großer Gewinn.

* * *

Man muß nicht zu viel in Büchern blättern über Wissenschaften, die man noch zu erlernen hat. Es schlägt oft

nieder. Immer nur das Gegenwärtige
weggearbeitet!

* * *

Durch eine stricte Aufmerksamkeit auf
seine eigenen Gedanken und Empfindungen
und durch die stärkstindividualisirende Aus-
drückung derselben, durch sorgfältig ge-
wählte Worte, die man gleich nieder-
schreibt, kann man in kurzer Zeit einen
Vorrath von Bemerkungen erhalten, dessen
Nutzen sehr mannigfaltig ist. Wir lernen
uns selbst kennen, geben unserm Gedanken-
System Festigkeit und Zusammenhang;
unsere Reden in Gesellschaften erhalten
eine gewisse Eigenheit wie die Gesichter,
welches bey dem Kenner sehr empfiehlt,
und dessen Mangel eine böse Wirkung
thut. Man bekommt einen Schatz, der
bey künftigen Ausarbeitungen genützt wer-
den kann, forirt zugleich seinen Stil, und

stärkt den innern Sinn und die Aufmerksamkeit auf alles. Nicht alle Reichen sind es durch Glück geworden, sondern viele durch Sparsamkeit. So kann Aufmerksamkeit, Dekonomie der Gedanken und Uebung den Mangel an Genie ersetzen.

* * *

Man kann nicht leicht über zu vielerley denken, aber man kann über zu vielerley lesen. Ueber je mehrere Gegenstände ich denke, das heißt, sie mit meinen Erfahrungen und meinem Gedanken-System in Verbindung zu bringen suche, desto mehr Kraft gewinne ich. Mit dem Lesen ist es umgekehrt: ich breite mich aus, ohne mich zu stärken. Merke ich bey meinem Denken Lücken, die ich nicht ausfüllen, und Schwierigkeiten, die ich nicht überwinden kann, so muß ich nachschlagen und lesen. Entweder dieses

ist das Mittel ein brauchbarer Mann zu werden, oder es gibt gar keines.

* * *

O wenn man die Bücher und die Collectaneen sähe, aus denen oft die unsterblichen Werke erwachsen sind — (ich habe die Geständnisse einiger vertrauten Schriftsteller für mich, die nicht wenig Aufsehen gemacht haben) — es würde gewiß Tausenden den größten Trost gewähren! Da nun dieses nicht leicht geschehen kann, so muß man lernen durch sich in andere hinein sehen. Man muß Niemanden für zu groß halten, und mit Ueberzeugung glauben, daß alle Werke für die Ewigkeit die Frucht des Fleißes und einer angestrengten Aufmerksamkeit gewesen sind.

* * *

Laß dich deine Lectüre nicht beherrschen, sondern herrsche über sie.

* * *

Ängstlich zu sinnen und zu denken, was man hätte thun können, ist das übelste, was man thun kann.

* * *

Von den Jedermann bekannten Büchern muß man nur die allerbesten lesen, und dann lauter solche, die fast Niemand kennt, deren Verfasser aber sonst Männer von Geist sind.

* * *

Jeden Augenblick des Lebens, er falle aus welcher Hand des Schicksals er wolle uns zu, den günstigen so wie den ungünstigen, zum bestmöglichen zu machen, darin besteht die Kunst des Lebens und

das eigentliche Vorrecht eines vernünftigen Wesens.

* * *

Zur Aufweckung des in jedem Menschen schlafenden Systems ist das Schreiben vortrefflich; und jeder, der je geschrieben hat, wird gefunden haben, daß Schreiben immer etwas erweckt, was man vorher nicht deutlich erkannte, ob es gleich in uns lag.

* * *

Sich der unermütheten Vorfälle im Leben so zu seinem Vortheil zu bedienen wissen, daß die Leute glauben, man habe sie vorher gesehen und gewünscht, heißt oft Glück und macht den Mann in der Welt. Ja diese Regel bloß zu wissen und immer im Geist zu haben, ist schon eine Stärkung. Nach Rochefoucault's Urtheil soll der Cardinal de Richelieu

diese Eigenschaft in einem hohen Grade
besessen haben.

* * *

Wer weniger hat, als er begehrt,
muß wissen, daß er mehr hat, als er
werth ist.

* * *

“Es gibt sehr viele Menschen,
die unglücklicher sind als du” —
gewährt zwar kein Dach, darunter zu
wohnen, allein sich bey einem Regen-
schauer darunter zu retiriren, ist das Sätz-
chen gut genug.

* * *

Man sollte sich nicht schlafen legen,
ohne sagen zu können, daß man an dem
Tage etwas gelernt hätte. Ich verstehe
darunter nicht etwa ein Wort, das man
vorher noch nicht gewußt hat; so etwas
ist nichts; will es Jemand thun, ich

habe nichts dagegen; allenfalls kurz vor dem Lichtauslöschen. Nein, was ich unter dem Lernen verstehe, ist Fortrücken der Grenzen unserer wissenschaftlichen oder sonst nützlichen Erkenntniß; Verbesserung eines Irrthums, in dem wir uns lange befunden haben; Gewißheit in manchen Dingen, worüber wir lange ungewiß waren; deutliche Begriffe von dem, was uns un- deutlich war; Erkenntniß von Wahrheiten, die sich sehr weit erstrecken u. s. w. Was dieses Bestreben nützlich macht, ist, daß man die Sache nicht flüchtig vor dem Lichtausblasen abthun kann, sondern daß die Beschäftigungen des ganzen Tages dahin abzwecken müssen. Selbst das Wollen ist bey dergleichen Entschliessungen wichtig, ich meine hier das beständige Bestreben der Vorschrift Gnüge zu leisten.

Unternimm nie etwas, wozu du nicht
das Herz hast, dir den Segen des Him-
mels zu erbitten!

* * *

Ach ich habe so oft selbst erfahren,
wie viel die Regel gilt: Vermeidet den
Schein des Bösen sogar! Denn wenn
man auch noch so gut handelt, so gibt
man doch irgend einmal Jemanden Gele-
genheit, uns eine Schuld aufzubürden,
wobey sein Mund nicht einmal zu lägen
Ursache hätte, so sehr auch sein Herz ihn
der Falschheit ziehe.

* * *

Rath am Ende des Lebens:
Man hüte sich wo möglich vor allen
Schriften der Compileren und der all-
zu litterarischen Schriftsteller! Sie sind
nicht ein Mensch, sondern viele Men-
schen, die man nie unter einen Kopf brin-

gen kann, ohne sich zu verwirren; und es geht oft viele Zeit verloren, eine solche musivische Arbeit unter einen guten Gesichtspunct zu bringen. Ein Mann, der alles zusammen gedacht hat, für sich, verdient allein gelesen zu werden, weil ein Geist nur einen Geist fassen kann.

* * *

Immer sich zu fragen: sollte hier nicht ein Betrug Statt finden? und welches ist der natürlichste, in den der Mensch unvermerkt verfallen, oder den er am leichtesten erfinden kann?

* * *

Die Wahrheit finden wollen, ist Verdienst, wenn man auch auf dem Wege irrt.

* * *

Man frage sich selbst, ob man sich die kleinsten Dinge erklären kann. Dieß ist das einzige Mittel sich ein rechtes

System zu formiren, seine Kräfte zu erschöpfen und seine Lectüre sich nützlich zu machen.

* * *

Zu denken, wie man allem eine bessere Einrichtung geben kann, Zeitungen, Schulen, Schrittzählern u. s. w. ist gewiß eine herrliche Regel und leitet immer auf etwas. Ein Philosoph muß sich um alles bekümmern; und über alles, auch die gemeinsten Dinge zu schreiben, befestigt das System mehr als irgend etwas. Man erhält dadurch Ideen und kommt auf neue Vorstellungen. Die Gelehrtesten sind nicht immer die Leute, die die neuesten Ideen haben.

* * *

Bei großen Dingen frage man: was ist das im Kleinen? und bey kleinen: was ist das im Großen? wo zeigt sich

so etwas im Großen, oder im Kleinen? —
Es ist auch gut, alles so allgemein als
möglich zu machen, und immer die ganze
Reihe nach oben und nach unten aufzu-
suchen, von der etwas ein Glied aus-
macht. Jedes Ding gehört in eine solche
Reihe, deren äußerste Glieder gar nicht
mehr zusammen zu gehören scheinen.

* * *

Nicht eher an die Ausarbeitung zu
gehen, als bis man mit der ganzen An-
lage zufrieden ist, das gibt Muth und er-
leichtert die Arbeit.

* * *

Es ist eine große Stärkung beim
Studieren, wenigstens für mich, alles
was man liest, so deutlich zu fassen, daß
man eigne Anwendungen davon, oder

gar Zusätze dazu machen kann. Man wird dann am Ende geneigt zu glauben, man habe alles selbst erfinden können, und so etwas macht Muth, so wie nichts mehr abschreckt, als Gefühl von Superiorität im Buch.